

Werkstattgespräch mit Irina Razumovskaya

Evelyne Schoenmann



Irina, in einem Artikel habe ich gelesen, dass Dein Interesse an Kunst bereits im zarten Alter von fünf Jahren begann. Das ist sehr früh und ruft nach einer Erläuterung....

Ich stamme aus einer typisch russischen Wissenschaftlerfamilie. Meine früheste Erinnerung ist jene einer düsteren Gemeinschaftswohnung, in der wir lebten – endlose Korridore mit geschlossenen Türen, 100-jährige Gemeinschaftsküchen mit Dutzenden von Einmachgläsern, Myriaden von Kakerlaken und seltsamen Nachbarn. Gleichzeitig tauchten meine Familie und ich in eine Blase der Kultur und Schönheit ein. Zu jener Zeit war diese kulturelle Überdosis eine Möglichkeit, der düsteren Realität zu entfliehen. Und so hat sich meine Liebe zur Kunst entwi-

ckelt. Im Alter von 5 Jahren wurde ich an der Staatlichen Kunstschule von Kustodiev und im Kunstvorlesungsprogramm des Eremitage-Museums eingeschrieben, und seitdem habe ich nie aufgehört, in der Welt der Kunst zu arbeiten.

Kannst Du gleich noch Deinen Ausbildungshintergrund hinzufügen?

Mein erster Abschluss war an der Staatlichen Akademie für Kunst und Design in Sankt Petersburg. Es ist ein 6-Jahres-Programm, bei dem man zuerst einen Bachelor of Fine Arts und dann einen Master of Fine Arts erhält. Im Jahr 2015 beschloss ich, einen zweiten MA am Royal College of Art in London zu machen, da ich einen zeitgenössischeren Zugang zur Keramik erlernen wollte. Es war eine

fantastische Erfahrung. Alles wurde dort auf einmal real für mich. Ich habe am RCA so viel gelernt, dass ich das Gefühl habe immer noch am Verarbeiten zu sein, obwohl ich jetzt selbst dort unterrichte!

Wir beide haben uns vor einigen Jahren in Mailand kennen gelernt, bei der Ausstellung "Open to Art" in der Galerie «Officine Saffi» Ich erinnere mich an ein schüchternes junges Mädchen. Heute stehst Du mit beiden Beinen im Leben und weißt, was Du willst. Was ist in der Zwischenzeit passiert?

Ich bin noch immer ziemlich schüchtern, gebe jedoch mein Bestes, indem ich mich vernetze und auf Instagram aktiv bin. Denn dies ist heutzutage beim Auf-

bau einer Karriere als Künstlerin wichtig. Das heisst aber nicht, dass ich nicht bei jeder Vernissage nervös bin und innerlich bebe. Es gibt auch Privates, das ich in den Sozialen Medien nicht zeige. Ich weiss, dass ich in meiner Karriere einige schöne Fortschritte gemacht habe, aber als Künstlerin bin ich mit meiner eigenen Arbeit nie zufrieden. Ausgeführt sind meine Arbeiten nie so gut, wie ich sie mir vorgestellt hatte.

Du bist Keramikerin, Kuratorin, Designerin, Produzentin, Tutorin und Kunstauktionsveranstalterin. Hast Du ein Sendungsbewusstsein in Bezug auf Keramik?

Derzeit konzentriere ich meine Tätigkeit auf zwei Gebiete: meine eigene künstlerische Arbeit und das Unterrichten von Studenten. Ich halte es für sehr wichtig, die nächste Künstlergeneration zu fördern und somit den Bereich Keramik voranzubringen. Ich tue dies derzeit mit meiner Lehrtätigkeit am RCA, einigen handverlesenen Einzelbetreuungen und meiner eigenen Online-Lehrplattform "Get Art Fit" (diese steht vorerst nur russischsprachigen Studenten zur Verfügung). Was meine eigenen Kunstwerke betrifft, so habe ich immer das Gefühl, dass es mehr zu tun gibt. Und ich freue mich stets darauf, dass mein nächstes Projekt im Atelier besser sein wird als mein letztes. Mein grösstes Bestreben ist es, ein Werk zu schaffen, mit dem ich vollkommen zufrieden bin. Von dem ich dann folglich an der Ausstellung das Gefühl haben werde, dass es daran wirklich nichts zu verbessern gibt. Obwohl: ich glaube nicht, dass ich diesen Punkt jemals erreichen werde!

Deine Kunstwerke sind u.a. modifizierte Zylinder, geometrische Formen und eine phantasievolle Mischung daraus. Die Oberflächen sind manchmal ziemlich rau, manchmal glatt. Wenn es Farbe auf Deiner Arbeit gibt, ist sie zurückhaltend und subtil. Was stimuliert Dich?

Inspiration kann von überall herkommen: von den News, von Büchern, Dokumentarfilmen oder Dingen, die ich sehe. Manchmal stosse ich auf etwas, das ästhetisch oder philosophisch etwas in mir anklingen lässt, das dann in einer Idee für ein Kunstwerk endet. Was die Formen betrifft, so schaue ich mir häufig sowjetische Architekturstudien an. Ich betrachte auch gerne die klassische und neolithische





Kunst als eine Quelle reiner, ursprünglicher Formen. Besuche ich antike Ruinen, mache ich jeweils viele Bilder kleiner Details und Oberflächentexturen. Wenn ich etwas sehe, das bei mir einen Nerv trifft, geht das in meine Kunstwerke ein.

Für dieses Interview hast Du Dich für ein Wandstück entschieden, welches in Deinen Worten: "wie eine Art seltsame geometrische Struktur ist, die von der Oberfläche der Wand ausgeht".

Mit dieser Arbeit, "Megalith", wollte ich eine imaginierte Nachbildung verfallener architektonischer Formen schaffen: Strukturen, die einst einem Zweck dienten, jetzt aber nicht mehr benötigt werden. Gebaut mit einem kompromisslosen visuellen Regelsystem, das im Zeitablauf aufgeweicht wurde und eine poetische Resonanz erzeugt. Ich beginne damit, aus verschiedenen handelsüblichen Tönen meinen eigenen Ton zusammenzustellen. Für dieses Objekt benötigte ich einen sehr stabilen Tonkörper, der sich nicht verzieht oder schrumpft, also fügte ich Feuer-ton, feinen Grog und Malachit hinzu. Ich gehe das Objekt an wie ein Baumeister: Zunächst erstelle ich in Pressformtechnik «Balken» und befestige sie dann miteinander. Bei den meisten meiner Arbeiten schaffe ich nur den Kern, einen perfekt geometrischen Keramikkörper, und trage dann Glasuren auf, damit sich die "Magie" der Textur von selbst im Brennofen entfalten kann. Wenn ich die Form fülle, drücke ich zuerst Wülste in die Ecken, damit diese sehr ausgeprägt werden. Ich möchte so wenig Verbindungen wie möglich in meinen gepressten Balken haben, deshalb rolle ich eine ziemlich große Platte aus, die dann die ganze Form füllen wird. Sobald die Form gefüllt und gepresst ist, schliesse ich die Form mit einer Deckplatte. Dann lasse ich die Formen unter einer Plastikfolie (wichtig für einen homogenen Trocknungsgrad) über Nacht ruhen. Dann setze ich die Ton-Balken in die von mir vorgesehene Form zusammen. Zudem setze ich Stützen ein, um ein Verziehen möglichst zu verhindern. Eigentlich glasiere ich meine Arbeiten nicht im traditionellen Sinne, sondern benutze modifizierte Töne und trage diese in verschiedenen Schichten auf. Im Ofen beginnen all diese Materialien zu schmelzen und "abzuschälen", wodurch ein spannendes Ergebnis entsteht. Obgenannte Ton-Glasuren erarbeite ich manchmal recht intuitiv und greife dabei auf mein Wissen über Chemie und Materialien zurück. Mit Rezepten arbeite ich nicht gerne, weil damit der ganze Prozess für mich etwas langweilig und mechanisch würde. Ich mag eben die Spannung die vom Unerwarteten ausgeht. Die Glasuren trage ich mit ei-



nem Pinsel, meinen Fingern, einem Schwamm oder einem Palettenmesser in verschiedenen Dicken auf und schichte dabei Porzellan und glasurähnliche Mischungen übereinander. Das Prinzip ist einfach: abwechslungsweise eine Schicht solides Material und eine Schicht selbstgemachtes Glasurmaterial, mehrmals wiederholt, so dass es beim Brand zum "Kampf" zwischen den schmelzflüssigen und den robusten Schichten kommt.

Du stellst Deine Werke in prominenten Galerien aus. Was bedeutet es für Dich, an der Spitze zu stehen?

Ich würde nie sagen, dass ich auch nur annähernd an der Spitze stehe, denn ich fühle mich wirklich nicht so! Ich vermute, jeder hat eine andere Definition davon, wo die Spitze ist. Viele Keramiker beurteilen ihren Erfolg im Vergleich mit anderen Keramikern. Mich selbst sehe ich als Teil der breiteren Gemeinschaft der bildenden Kunst und des Designs. Und ich bin fest davon überzeugt, dass die besten Keramiker es verdient haben, neben den Besten in Malerei, Skulptur und Installationen zu stehen. Zu viele Menschen erachten Keramik eher als Handwerk denn als ein Mittel für höchsten künstlerischen Ausdruck. Doch diese Wahrnehmung beginnt sich zu ändern, und ich freue mich sehr, ein Teil davon zu sein.

Wo siehst Du Dich in rund 10 Jahren? Wie sehen Deine Pläne aus?

Noch vor einigen Jahren hätte ich gesagt, ich sehe mich selbst um die Welt reisen, von Künstleraufenthalten zu Vernissagen. Und natürlich würde ich kommerziell sehr erfolgreich sein und mich aktiv in der Kunstszene engagieren. Ich möchte all dies nach wie vor. Aber ich habe erkannt, dass es bei echtem Erfolg um mehr geht als nur um die Anerkennung von aussen. Ich hoffe wirklich, dass ich in zehn Jahren gesund und glücklich sein sowie ein Auskommen haben werde. Und Arbeiten machen darf, auf die ich persönlich stolz sein kann. Ich werde immer ehrgeizig sein, aber ich möchte nicht, dass dieser Ehrgeiz von einem erfüllten Leben und einer erfüllten Arbeit ablenkt.

[Www.irina-r.Ru](http://www.irina-r.Ru)
[Instagram.com/irina.r.art](https://www.instagram.com/irina.r.art)
[Facebook.com/razumovskayairina](https://www.facebook.com/razumovskayairina)
Irinarazumovskaya@gmail.com

Evelyne Schoenmanns
 nächster Interviewpartner ist
Luca Tripaldi, Italien.
 Evelyne Schoenmann ist Keramikerin,
 Autorin und Kuratorin. Sie ist AIC/IAC
 Mitglied und lebt und arbeitet in Basel.
www.schoenmann-ceramics.ch